

Martin Herold

Zwischen seriellem Erzählen und Medienereignis: Fernsehen im Spiegel des FFK

2014

<https://doi.org/10.25969/mediarep/14626>

Veröffentlichungsversion / published version

Sammelbandbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Herold, Martin: Zwischen seriellem Erzählen und Medienereignis: Fernsehen im Spiegel des FFK. In: Thomas Nachreiner, Peter Podrez (Hg.): *Fest-Stellungen*. Marburg: Schüren 2014 (Film- und Fernsehwissenschaftliches Kolloquium 25), S. 33–39. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/14626>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Zwischen seriellem Erzählen und Medienereignis: Fernsehen im Spiegel des FFK

Innerhalb der Archäologie des Film- und Fernsehwissenschaftlichen Kolloquiums (FFK) analysierte eine Forschungsgruppe die von 1988-2010 publizierten Artikel auf deren inhaltliche Relationen zum Medium Fernsehen. Während der Film auf dem FFK stark als künstlerisch anspruchsvolles, fiktionales Erzählmedium beschrieben wird, werden in den Beiträgen zum Fernsehen, dem zweiten Referenzmedium des Kolloquiums, völlig andere Schwerpunkte gesetzt. So tauchen beispielsweise häufig Artikel auf, die seriellen Erzählstrukturen oder die Verarbeitung von Realität in Fernsehformaten thematisieren.

Die Forschungsgruppe strebte eine Untersuchung der diskursiven Konstruktion der Medienspezifik des Fernsehens auf Grundlage der vorliegenden FFK-Beiträge an. Entsprechend sollte gefragt werden, welche Eigenschaften dem TV in den vorliegenden Artikeln primär zugeordnet wurden und inwiefern diese mit den spezifischen Produktions- und Rezeptionsbedingungen des Fernsehens in Relation stehen. Schon zu Beginn der Forschungsarbeit wurde indes klar, dass der zuvor definierte Korpus ausgewählter Beiträge die späteren Beobachtungen determinieren wird. Die Zusammenstellung des Korpus sollte folglich von einer sensiblen Herangehensweise und der permanenten Reflexion von Selektionskriterien und Abgrenzungsstrategien geprägt sein. Kritisch ist der Umstand, dass die Beiträge neuester Tagungen im Korpus nicht enthalten sind. Diese Artikel waren zum Zeitpunkt der Untersuchung noch nicht publiziert und fehlen nun in der Rekonstruktion der 25-jährigen FFK-Geschichte. Die Auswahl der relevanten Beiträge war bisweilen kompliziert, da eine konsequente Distanz zum Korpus anderer Forschungsgruppen (insbesondere »Film im FFK«) unmöglich schien. Der Beitrag »Froschperspektiven: Gestaltung und Wahrnehmung«¹ verdeutlicht beispielsweise, dass die dort verhandelten allgemeinen Fragen zur Bildgestaltung grundsätzlich Film, Fernsehen und andere visuelle Abbildungsverfahren betreffen. Ein Diagramm verdeutlicht das generelle Dilemma, das sich beim Selektionsprozess der Forschungsarbeit ergab (Abb. 1).

¹ Joachim Schmitt-Sasse: Froschperspektiven. Gestaltung und Wahrnehmung. In: Karl-Dietmar Möller-Naß, Hasko Schneider, Hans J. Wulff (Hrsg.): *1. Film- und Fernsehwissenschaftliches Kolloquium/Münster '88*. Münster 1995, S. 17–24.

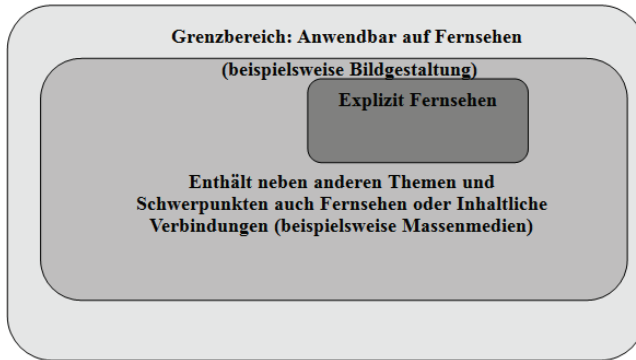


Abb. 1: Probleme bei der Abgrenzung des Korpus

In Zusammenhang mit den anderen Forschungsgruppen ist zudem problematisch, dass eine Medienspezifität meist insbesondere durch eine Abgrenzung zu bestimmten anderen Medien ausgemacht wird (erst die Abgrenzung zum Film lässt das Fernsehen beispielsweise weniger inszeniert und vorbereitet erscheinen).

Im Sinne deutlicher Untersuchungsergebnisse wurde letztlich ein schlanker Korpus gebildet, der lediglich Beiträge mit unmittelbarem Bezug zum Fernsehen berücksichtigt. Darauf aufbauend ließ eine inhaltliche Kategorisierung der ausgewählten Beiträge deutliche Schwerpunkte unter den Texten hervortreten. Wenngleich die thematische Zuordnung heterogener Beiträge auch bei der Erzeugung konkreter Kategorien problematisch bleibt, betonen diese doch zumindest die generelle Ausrichtung bei der Bearbeitung von »Fernsehen« innerhalb des FFK. Bei der Auswertung aller Beiträge in den FFK-Bänden fiel auf, dass die spezifische **Behandlung der Wirklichkeit** durch diverse Fernsehformate wie Nachrichten, Magazinbeiträge oder Berichterstattungen vielfach besprochen wurde. Zahlreiche Texte finden sich auch zu **Fernsehserien**. Die Häufung von Beiträgen legitimierte schließlich eine Spezialisierung auf diese beiden Themenkomplexe in der weiteren Forschungsarbeit. Es sei darauf hingewiesen, dass in dem kleinen Korpus von Beiträgen schon geringe Häufungen einen sichtbaren Ausschlag erzeugten.

Generell wurde beobachtet, dass das Medium Fernsehen in den publizierten FFK-Bänden häufig mit expliziten Kategorien im Inhaltsverzeichnis vertreten war. Beim Vergleich konkreter Beiträge fällt schnell die Zuschreibung an das Fernsehen auf, Gegensätze wie Liveness und Wiederholung, sowie Unterhaltung und Bildungsanspruch innerhalb eines Programmablaufs zu verbinden. Der gesellschaftliche und historische Wandel scheint bei dem vorrangig realitätsbezogenen Medium zudem stärker eingewoben als bei Beiträgen zum Film, die hauptsächlich fiktionale Inhalte thematisieren. Innerhalb der Forschungsarbeit wurde auf Grundlage der vorliegenden FFK-Beiträge eine Medienspezifität des Fernsehens herausgearbeitet. Diese Konstruktion von Medienspezifität soll im Verlauf dieses Textes anhand der dominanten Themenkomplexe »Serie« und »Behandlung der Wirklichkeit« präsentiert werden.

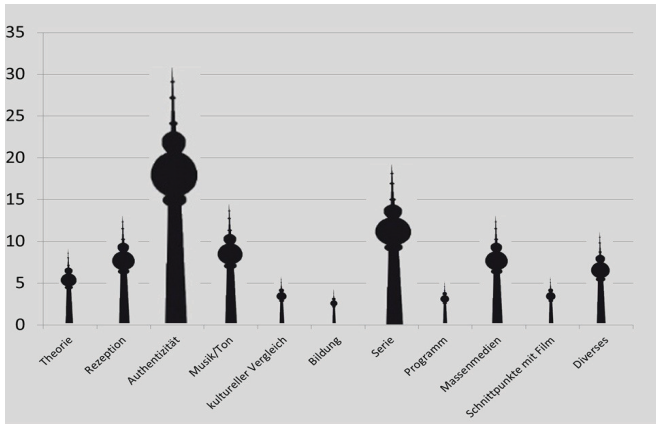


Abb. 2: Korpus der Forschungsgruppe Fernsehen

Serien

Viele der Autoren argumentieren mit hohen Einschaltquoten, Laufzeiten und der generellen Popularität einzelner Fernsehserien, um eine wissenschaftliche Beschäftigung hiermit zu rechtfertigen. Entsprechend werden Serien aufgrund ihrer Ausrichtung auf ein Massenpublikum innerhalb der FFK-Beiträge vermehrt als Teil der Populärkultur beschrieben.

Einzelserienanalysen beschäftigen sich bisweilen dezidiert mit spezifischen inhaltlichen und formalen Aspekten einer Serie. So werden vermehrt markante, innovative und wiederkehrende Elemente innerhalb der seriellen Formate analysiert. Ein Großteil der Beiträge zur Fernsehserie beschäftigt sich direkt oder indirekt mit Erzählstrukturen von Fernsehserien. In den frühen Beiträgen werden häufig Typologien für verschiedene Serienformate entworfen. An den unterschiedlichen Typologien lässt sich das anfängliche Bemühen der Wissenschaftler ablesen, die beobachteten Phänomene des neuen Gegenstandes zu erfassen und zu strukturieren. Ein Beispiel wäre der Beitrag »Kontaktstreifen: Über den Zusammenhang von Rezeptionsverhalten und Erzählstrukturen bei Fernsehserien« von Lothar Mikos im ersten FFK-Band.² In den späteren Bänden werden meist gängige Modelle der Serienforschung auf konkrete Serienbeispiele angewendet oder dekonstruiert. So zum Beispiel in dem Beitrag »J.A.G. – Im Auftrag der Ehre. Serielle Strukturen, ihre Funktion und das Pentagon«³.

Neben der sehr dominanten Untersuchungskategorie der Erzählstrukturen sind es vor allem für die Serie charakteristische Merkmale wie Periodizität, gleichbleibendes Personal

² Lothar Mikos: Kontaktstreifen. Über den Zusammenhang von Rezeptionsverhalten und Erzählstrukturen bei Fernsehserien. In: Möller-Naß/Schneider/Wulff: *1. Film- und Fernwissenschaftliches Kolloquium*, S. 153–158.

³ Beatrice Bacu, Peter Klimczak: J.A.G. – Im Auftrag der Ehre. Serielle Strukturen, ihre Funktion und das Pentagon. In: Andreas R. Becker et al. (Hrsg.): *Medien – Diskurse – Deutungen. Dokumentation des 20. Film- und Fernwissenschaftlichen Kolloquiums*. Marburg 2007, S. 103–110.

und Setting und Rezeptionsmuster, die verhandelt werden. Da Fernsehserien als exakt auf die Disposition des Fernsehens zugeschnitten betrachtet werden, lassen sich daraus direkt Aussagen über die Konstruktion einer Medienspezifik des Fernsehens treffen. Aus der Analyse der Beiträge zur Fernsehserie gehen drei Kategorien zur Bestimmung des Mediums hervor: Die bereits angesprochene Charakterisierung als ein kommerzielles Massenmedium, die Binnenstruktur des Fernsehens und seine Alltagsverwobenheit. Bezüglich der Binnenstruktur wird häufig betont, dass serielle Formate in erster Linie über die Wiederholungsstruktur des Fernsehens funktionieren, ihre wiederkehrende Ausstrahlung in festen Programmschemata geht einher mit der Periodizität von Fernsehsendungen. Die Dramaturgie von Serien richtet sich streng nach der des Fernsehens generell: Spannungsbögen sind nach Werbepausen und Senderastern aufgebaut. Schließlich entsprechen serielle Formate auch der Endlosigkeitsstruktur des Fernsehens. Sehr stark wird schließlich die Alltagsverwobenheit des Mediums betont. Die Texte zur Fernsehserie veranschaulichen schließlich eine Differenz zur Bestimmung des Films auf dem FFK. Der beim Film so oft betonte Kunstanpruch weicht einer kommerziell orientierten Massen- und Populärkultur. Fernsehen wird darin nicht anhand qualitativer Zuschreibungen verhandelt: Der Fokus liegt vielmehr auf funktionaler Wirksamkeit und Massenkongformität. Statt stilistischer oder ästhetischer Fragen dienen hohe Einschaltquoten, Reichweite und lange Laufzeiten der Fernsehserie als Anlass zur Beschäftigung mit diesem Themenkomplex. Im Gegensatz zum (Kino)film ist das Fernsehen direkt in den Alltag seiner Zuschauer integriert und somit kann auch die Analyse von Serien – aufgrund ihrer Anbindung an das televisuelle Dispositiv – im Sinne der Alltagsverwobenheit beschrieben werden. Nicht nur, dass die Rezeption direkt im heimischen Wohnzimmer stattfindet, die Fernsehserie ist fester Bestandteil im Leben ihrer Rezipienten und wird zum Alltagsritual. Die rituellen Aspekte der Fernsehnutzung sind verknüpft mit den Eigenarten des Programmmediums. Das Fernsehen gilt als Medium, das den Alltag komplett zu durchdringen vermag. So erreicht es Menschen auf Knopfdruck in ihrem Zuhause; jeder bekommt zeitgleich dieselben Informationen. Dabei wird in einem Artikel von Becker⁴ auch der Unterschied zum Internet deutlich, da dieses einen individuelleren Gebrauch fördert und damit Informationen keine solche gezielte Massenwirkung erreichen. Gleichzeitig wird der Fernsehserie auch eine Ausbruchsfunktion aus dem (Arbeits-)Alltag zugeschrieben, wobei sie vor allem in den frühen Beiträgen als regenerativer Ausgleich zur Arbeit gesehen wird. Vor allem in den frühen FFK-Beiträgen spielen moralische Anforderungen an Fernsehsendungen eine große Rolle. Typen von Serienfiguren werden als beständige Rollenmuster für moralisches und unmoralisches Verhalten gesehen, die den Serienzuschauer über Jahre hinweg als Vorbild oder Negativfolie begleiten. Die FFK-Artikel gipfeln nicht selten in den Identifikationspotenzialen von Fernsehserien und/oder in die Integration der Serie in die Lebenswelt der Zuschauer. So wird neben dem moralischen Verhalten von Figuren auch die regenerative Funktion der Unterhaltungssendungen diskutiert. Als Beispiel hierfür kann der Text »Zur Rekonstruktion

⁴ Andreas R. Becker: Netzereignis – Ereignisnetz. Zur Frage medialer Ereignisse im Internet. In: Becker et al.: *Medien – Diskurse – Deutungen*, S. 94–102.

der sozialen Realität« von Lothar Mikos heran gezogen werden.⁵ Völlig ausgeblieben sind innerhalb der FFK-Bände bislang wissenschaftlich Auseinandersetzungen mit medienübergreifenden Phänomenen von Serien. Für die Formate, die zunächst ausschließlich in festen Sendeplätzen beheimatet waren, eröffnen sich in jüngerer Zeit neue Rezeptionsmöglichkeiten: On-Demand im Internet, per DVD und BluRay.

Fernsehen und Wirklichkeit

An der Anzahl der zuordenbaren Beiträge gemessen ist der Themenkomplex »Behandlung der Wirklichkeit« die am stärksten vertretene Kategorie des Fernsehens in den FFK-Bänden. Die realitätsbezogenen Inhalte können somit als wesentlicher Bestandteil des Fernsehens aufgefasst werden, während ähnliche Themen im Zusammenhang mit Filmen innerhalb des FFK überhaupt nicht verhandelt werden.⁶ Zunächst sollte die quantitative Verteilung der ausgewählten Beiträge innerhalb der FFK-Bände beleuchtet werden. Die Anzahl der Texte ist in der Geschichte des FFK relativ konstant: vom ersten bis zum letzten erschienen Band sind je 1–3 Beiträge zur »Behandlung der Wirklichkeit« enthalten, wobei in einzelnen Jahren auch kein Beitrag mit diesem Thema enthalten ist.⁷

Innerhalb des FFK wurden beständig Fernsehformaten besprochen, die medienexterne oder prämediale Ereignisse verarbeiten. Globale Berichterstattung, die kontinuierliche Präsentation realer Zustände und aktueller Ereignisse erwecken hierbei den Eindruck, das Fernsehen sei omnipräsent. Im Zuge von Medienereignissen wird das Fernsehen häufig dahingehend problematisiert, dass es Realität einerseits abbilde, andererseits aber durch seine Darstellungsroutinen abbilde. Insbesondere im Zusammenhang mit der Darstellung von Erinnerung und Geschichte wird die televisuelle Perspektive auf die Welt im FFK problematisiert, da sie potenziell den Kenntnisstand einer breiten Öffentlichkeit determiniert. Innerhalb des FFK wird beispielsweise untersucht, wie das Fernsehen den Mauerfall⁸, das Geiseldrama von Gladbeck⁹ oder die RAF¹⁰ darstellte. Das Fern-

⁵ Lothar Mikos: Zur Rekonstruktion der sozialen Realität. Probleme und Perspektiven qualitativer Analyse narrativer Genres am Beispiel Fernsehserien. In: Jürgen Felix, Heinz B. Heller (Hrsg.): *3. Film- und Fernsiewissenschaftliches Kolloquium/Marburg '90*. Münster 1993, S. 26–34.

⁶ Es findet sich beispielsweise kein FFK-Beitrag über Dokumentarfilme ohne Bezug zum Fernsehen.

⁷ Eine deutliche Ausnahme bildet der FFK-Band 3 in dem 9 Beiträge zu finden sind. Hinweise für den möglichen Grund dieses Ausschlags sind im Vorwort des dritten FFK-Bandes enthalten. Es wird das seinerzeit aktuelle Marburg-Siegener Forschungsprojekt »Bildschirmmedien« beschrieben, das »vornehmlich unter Gattungaspekten Probleme der Fernsehprogrammgeschichte und Präsentationsformen thematisier[t]« (Jürgen Felix, Heinz B. Heller: Vorwort. In: Dies.: *3. Film- und Fernsiewissenschaftliches Kolloquium*, S. 5–6; S. 5). Teilnehmer zeigten sich über die »institutionalisierten Projektzusammenhänge« erstaunt. Es scheint nicht verwunderlich, dass im FFK eine erhöhte Anzahl zum Thema des Sonderforschungsbereichs enthalten war – zumal das Kolloquium in Marburg stattfand, einem der Standorte des Forschungsprojektes.

⁸ Peter Hoff: Versuch über die wechselseitige Durchdringung von Fernsehprogramm und Wirklichkeit. Die »deutsche Wiedervereinigung« als Medienspektakel und Politikritual. In: Felix/Heller: *3. Film- und Fernsiewissenschaftliches Kolloquium*, S. 149–154.

⁹ Angela Huemer: Geiseldrama von Gladbeck, Bremen und Köln. Makabres Dokument und Medienereignis. In: Felix/Heller: *3. Film- und Fernsiewissenschaftliches Kolloquium*, S. 189–194.

¹⁰ Christian Hißnauer: Die politische Ästhetik der RAF. HeldenRhetorik und EndkampfMythos in der film- und fernsehspezifischen Erinnerung an den »Deutschen Herbst«. In: Stephanie Großmann,

sehen wird schließlich als maßgeblicher Faktor bei der Erzeugung von Wirklichkeit definiert. Besonders auffällig wird dies bei der Diskussion genuin medialer Ereignisse, wie beispielsweise Andreas Hepps Beitrag »Stefan Raab, Regina Zindler und der Maschendrahtzaun. Die kulturelle Produktion und Konstitution von populären Medienevents«¹¹ zeigt. Wenn es um diese gesellschaftsformende Kraft des Fernsehens geht, spielt wiederum die unterstellte moralische Verantwortung des Fernsehen eine große Rolle: die Macht der Inszenierung und die Gefahr der politischen Instrumentalisierung wird häufig angesprochen. Um dem entgegenzuwirken wird hierbei der Einsatz einer qualitativ-normativen Aufbereitung von Themen, wie sie dem Bildungsfernsehen, Reportagen und Fernsehdokumentationen (vor allem im Öffentlich-Rechtlichen Fernsehen) zugeschrieben wird, aufgeführt. Der Text kann »Moral Panic in den Tagesthemen« von Julia Kloppenburg kann hierbei als Beispiel genannt werden.¹² Oft wird im FFK explizit die ästhetische oder inhaltliche Umsetzung realitätsbezogener Fernsehformate untersucht, wie sich zum Beispiel in dem Beitrag »Kultur und Bildung im Fernsehen: Ästhetische und inhaltliche Erscheinungsformen. Vorschläge zu Revision«¹³ deutlich zeigt. Johann Bischoff weist hierin beispielhaft auf die auf inhaltlichen und formalästhetisch standardisierten Ebenen von Bildungsformaten im öffentlich-rechtlichen Fernsehen hin. Da die Behandlung der Wirklichkeit fast immer einem Wahrheitsparadigma unterworfen ist, wird innerhalb des FFK immer wieder das authentische Erscheinungsbild und der Wirklichkeitsstatus von Fernsehbildern verhandelt. Somit rücken Authentizitätsmarkierungen und authentizitätskonstituierende Elemente, wie zum Beispiel die Liveness immer wieder in den Fokus der Untersuchungen. Ein Beispiel stellt Andrea Noltes Beitrag »Wirklichkeit auf Abwegen« dar.¹⁴ Auch die scheinbar einfachen Produktionsbedingungen der Berichterstattung unterstützen den Eindruck, ein geringerer Eingriff bzw. eine unwesentliche Bearbeitung des Abgebildeten (insbesondere in Abgrenzung zum Film) hätte stattgefunden. Es wurde in den FFK-Artikeln auch gefragt, welche Bedeutung die Rezeptionskonventionen und der Wahrnehmungsraum bei der Beurteilung von Authentizität im Fernsehen haben. So wird die Bindung an die Wirklichkeit u.a. durch die kollektive Re-

Peter Klimczak (Hrsg.): *Medien – Texte – Kontexte. Dokumentation des 22. Film- und Fernsehwissenschaftlichen Kolloquiums*. Marburg 2010, S. 73–191.

¹¹ Andreas Hepp: Stefan Raab, Regina Zindler und Maschendrahtzaun. Die kulturelle Produktion und Konstitution von populären Medienevents. In: Jörg Türschmann, Annette Paatz (Hrsg.): *Medienbilder. Dokumentation des 13. Film- und Fernsehwissenschaftlichen Kolloquiums an der Georg-August-Universität Göttingen/Oktober 2000*. Hamburg 2001, S. 159–174.

¹² Julia Kloppenburg: Moral Panic in den Tagesthemen. Zur Repräsentation der RAF 2007. In: Großmann/Klimczak: *Medien – Texte – Kontexte*, S. 192–202.

¹³ Johann Bischoff: Kultur und Bildung im Fernsehen: Ästhetische und inhaltliche Erscheinungsformen. Vorschläge zur Revision. In: Möller-Naß/Schneider/Wulff: *1. Film- und Fernsehwissenschaftliches Kolloquium*, S. 147–153.

¹⁴ Andrea Nolte: Wirklichkeit auf Abwegen? Zum Verhältnis von Authentizität und Inszenierung im aktuellen dokumentarischen Fernsehen am Beispiel des Formats »Popstar«. In: Dies. (Hrsg.): *Mediale Wirklichkeiten. Dokumentation des 15. Film- und Fernsehwissenschaftlichen Kolloquiums*. Marburg 2003, S. 55–67.

zeption mit Unterbrechungen unterstützt, die eine Bildung »imaginärer Räume« erschwert.¹⁵

Bei realitätsbezogenen Inhalten wird die moralische Verantwortung häufig auf der Produzentenseite angesiedelt, wo es um Fragen der wahrheitsgemäßen Darstellung von Ereignissen und Manipulation geht. Zudem wird ein Grundvertrauen der Zuschauer in die gezeigten Inhalte postuliert, was vor allem für die Behandlung der Wirklichkeit gilt, sich aber selbst bei der fiktionalen Serie niederschlägt, wenn es zum Beispiel um den CSI-Effekt geht, (bei dem Rezipienten unterstellt wird, die Ermittlungsmethoden für realistisch zu halten.) Aber nicht nur die Rezeption und damit verbundene Konventionen sind für die FFK-Vortragenden interessant, sondern auch die Seite der Produktion und ihrer Prozesse. Hier spielen kommerzielle und produktionsvereinfachende Aspekte eine große Rolle. Produktionsprozesse sind in den Beiträgen eng an die Wirkung der Sendungen auf ein Massenpublikum geknüpft. Im Speziellen ist das zum Beispiel die Generierung des vom Fernsehen postulierten Livenessgefühls, oder auch gezielte emotionalisierende Momente des Fernsehens, die sowohl in der televisuellen Behandlung der Wirklichkeit, als auch in der Fernsehserie auftauchen. Dies scheint eng mit der oftmals hervorgehobenen Alltagsverwobenheit des Mediums zusammenzuhängen. Das Fernsehen gilt als fester Bestandteil im Alltag der Rezipienten und auch das öffentliche Leben wird vom Fernsehen durchwirkt. Gesellschaftliche Konflikte und Themen werden dabei nicht nur in der dokumentarischen Berichterstattung des Mediums kondensiert, sondern finden auch Einzug in die fiktionalen Serienthemen wie zum Beispiel der Mauerfall in der Lindenstraße.

Die FFK-Artikel stehen spürbar im Kontext der historischen Entwicklung des Mediums Fernsehen. In den ersten Bänden ist beispielsweise eine Häufung von Beiträgen zur Qualität von Berichterstattung zu finden, wobei ein Zusammenhang zum aufkommendem Privatfernsehen und dessen zunächst fraglicher journalistischer Praxis denkbar ist. Um das Jahr 2000 ist im FFK eine Belebung von Authentizitäts- und Wirklichkeitsfragen bemerkbar. Hier besteht wahrscheinlich eine Verbindung zu gängigen Virtual Reality und Cyberspace-Debatten dieser Zeit. Durch das Aufkommen von Mockumentaries, Reenactment und Scripted Reality blieb die Debatte um den Wirklichkeitsstatus bestimmter Fernsehformate im Verlauf der FFK-Geschichte kontinuierlich präsent.

¹⁵ Daniela Wentz: Das neue Fernsehen und die Historizität des Dispositivs. In: Dies., André Wendler (Hrsg.): *Die Medien und das Neue. 21. Film- und Fernsehwissenschaftliches Kolloquium*. Marburg 2009, S. 151–164; S. 158f.